

Margot Schüller

China – Deutschlands wichtigster Wirtschaftspartner in Ostasien?

Einleitung

Seit Beginn der 90er Jahre hat sich der Stellenwert Chinas in der globalen Strategie deutscher Unternehmen drastisch verändert. Innerhalb der asiatischen Region ist die Volksrepublik hinter Japan inzwischen zum zweitwichtigsten Zielland für deutsche Investoren geworden. Im 1. Halbjahr 2002 überholte China sogar Japan als das bis dahin größte Handelspartnerland Deutschlands in Ostasien; hinter den USA ist China nun der zweitgrößte außereuropäische Handelspartner.

China liegt nicht nur bei der Entscheidung über Neuinvestitionen deutscher Unternehmen in Asien ganz vorn, sondern in zunehmendem Maße verlagern deutsche Unternehmen ihre regionalen Zentralen aus anderen asiatischen Ländern nach China. Die deutsche Wirtschaft steht mit der Neuausrichtung ihrer Strategie allerdings nicht isoliert da, sondern folgt einem bestehenden Trend, der sich in einem hohen Anteil ausländischer Direktinvestitionen der Industrieländer in China und der Auslagerung von Produktionsprozessen innerhalb der asiatischen Region nach China widerspiegelt.

Der folgende Beitrag zeichnet den Aufstieg Chinas zu einem der wichtigsten Wirtschaftspartner Deutschlands nach und fragt, wie sich die Bedeutung Chinas im Vergleich zu derjenigen anderer asiatischer Länder verändert hat. Zunächst wird ein Blick auf die historische Ausgangslage im Jahre 1972, dem Zeitpunkt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen vor 30 Jahren, sowie auf die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen bis Ende der 70er Jahre geworfen. Der zweite Abschnitt untersucht den Wandel der bilateralen Beziehungen im Zeitraum 1979 bis 1992. Der Beginn der außenwirtschaftlich orientierten Reformpolitik veränderte zwar schrittweise den wirtschaftlichen und politischen Rahmen der bilateralen Beziehungen. In der Anfangsphase der Reformen bestanden jedoch noch viele Unsicherheiten, sodass auch viele deutsche Unternehmen vor einem Engagement zurückschreckten. Die wirtschaftliche und rechtliche Situation verbesserte sich in den Folgejahren mit der Entscheidung der politischen Führung für eine Marktwirtschaft, dem anhaltend hohen Wirtschaftswachstum und der außenwirtschaftlichen Integration, die durch den WTO-Beitritt nochmals verstärkt

wird. Die Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen in dieser Phase ab 1993 bis heute wird im dritten Abschnitt untersucht. Im letzten Abschnitt werden die Entwicklungsperspektiven der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen angesprochen.

1 Die Anfangszeit: Bilaterale Wirtschaftsbeziehungen zwischen 1972 und 1978

Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und China im Herbst 1972 fiel in eine Phase der ersten vorsichtigen außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Öffnung des Landes. Der Beitritt Chinas zur UN unter gleichzeitigem Ausschluss Taiwans und der Besuch des US-Präsidenten Nixon kennzeichneten diese Phase, die allerdings noch durch starke innenpolitische Auseinandersetzungen geprägt war. Nach Einschätzung des OAV (1972, S.96-97) war die Formalisierung der staatlichen Beziehungen für den Ausbau des deutsch-chinesischen Warenverkehrs dringend notwendig. Die Bundesregierung hatte sich 1971 bereit erklärt, die Einfuhr chinesischer Exporte zukünftig zu erleichtern, damit China sein Defizit im bilateralen Handel abbauen konnte. Voraussetzung hierfür waren jedoch offizielle politische Beziehungen und die Abstimmung der Außenhandelsvorschriften mit den übrigen europäischen Ländern, die ab Januar 1973 eine gemeinsame Handelspolitik im Rahmen der EWG (heute EU) anstrebten. Außerdem fehlte der deutschen Entwicklungspolitik ein offizieller Rahmen für die Bereitstellung finanzieller und technischer Hilfe an die VR China. Ohne eine gesetzliche Absicherung waren darüber hinaus private Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in China nicht denkbar. Deutsche Investitionen in der Region konzentrierten sich Anfang der 70er Jahre vor allem auf Indien und Japan.¹

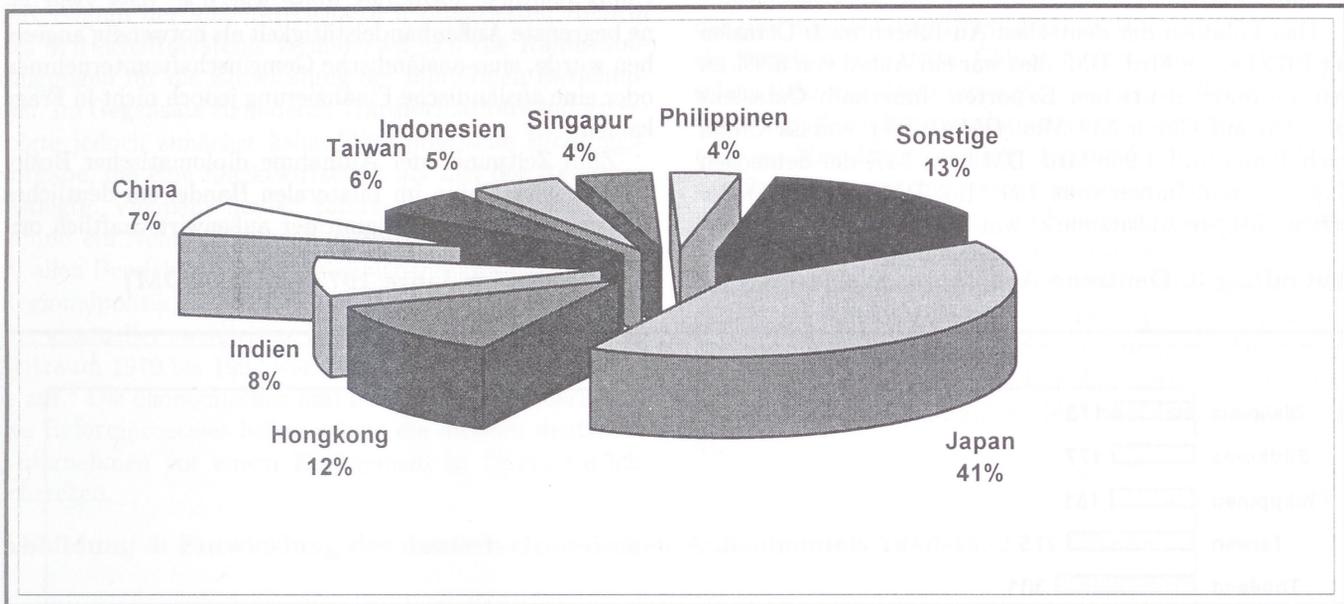
Der am 11.10.1972 unterzeichneten Erklärung über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen folgte bereits wenige Monate später im Dezember 1972 die Ausarbeitung eines bilateralen Handelsabkommens. Dieses Abkommen trat Anfang Juli 1973 in Kraft und war bis Ende 1974 wirksam. Das Handelsabkommen bildete den institutionellen Rahmen für die Wirtschaftsbeziehungen und sah u.a. eine Einräumung der Meistbegünstigung sowie die Gründung einer Deutsch-Chinesischen Gemischten Kommission vor. Zu den ersten Aufgaben dieser Kommission zählte es nach Angaben des OAV (1973, S.104), Verfahrensprobleme bei der Einfuhr chinesischer Exportgüter zu beseitigen. Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen wurden ab Mitte der 70er Jahre durch gegenseitige Besuche hochrangiger Politiker und Delegationen gefestigt. Um die Attraktivität Deutschlands als Wirtschaftspartner herauszustreichen, erfolgte die Veranstaltung einer Reihe von Ausstellungen und Messen, wie z.B. der *Technogerma*

¹Zwischen 1969 und 1971 schwankte das Volumen der deutschen Direktinvestitionen in Indien zwischen 168 und 181 Mio. DM pro Jahr, in Japan zwischen 99 und 130 Mio. DM. Von den übrigen asiatischen Ländern verzeichneten nur Singapur, Südkorea und Thailand im Jahre 1971 höhere Direktinvestitionen, und zwar von 27 Mio. DM, 18 Mio. DM und 17 Mio. DM. Siehe dazu OAV (1972), S.34.

in Beijing. Dies verstärkte die Kooperation im Technologiebereich. Den Rahmen dafür bildete das im Oktober 1978 abgeschlossene Regierungsabkommen über die bilaterale wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit.

diplomatischer Beziehungen entfiel auf China ein Anteil von 0,3% des gesamten deutschen Außenhandels. Chinas Anteil am Ostasienhandel² (siehe Abbildung 1) belief sich auf 7%. China lag damit in der Bedeutung auf Rang vier

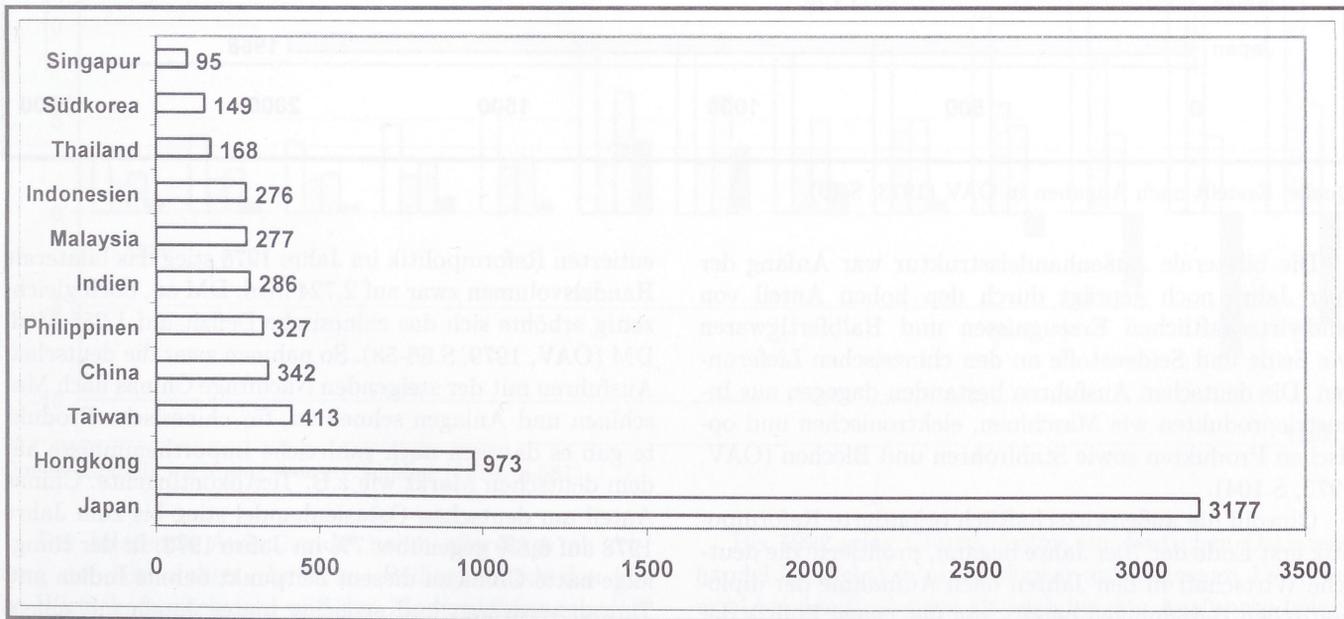
Abbildung 1: Deutscher Ostasienhandel 1972 nach Ländern



Anmerkung: Zu der Gruppe der „sonstigen Handelspartnerländer“ zählte Thailand mit einem Anteil von 3,5%, Malaysia mit 3,6% und Südkorea mit 2,6%.

Quelle: Erstellt nach Angaben in OAV (1973, S.39).

Abbildung 2: Deutsche Einfuhr aus Ostasien nach Lieferländern im Jahre 1972 (in Mio. DM)



Quelle: Erstellt nach Angaben in OAV (1973, S.39).

Dem ersten Handelsabkommen hatte der OAV (1973, S.102 und 104) zwar eine wichtige Funktion auf dem Weg der Normalisierung eingeräumt, jedoch keine kurzfristige Veränderung des Stellenwertes Chinas für den deutschen Ostasienhandel erwartet. Einerseits war Chinas Exportkapazität noch sehr begrenzt, andererseits beschränkte die Einfuhrkontingentierung die Ausweitung der chinesischen Lieferungen nach Deutschland. Im Jahr der Aufnahme

hinter Japan (mit einem Anteil von 41,2%), Hongkong (11,7%), Indien (8,2%), aber vor Taiwan (5,5%) und Indonesien (5,1%).

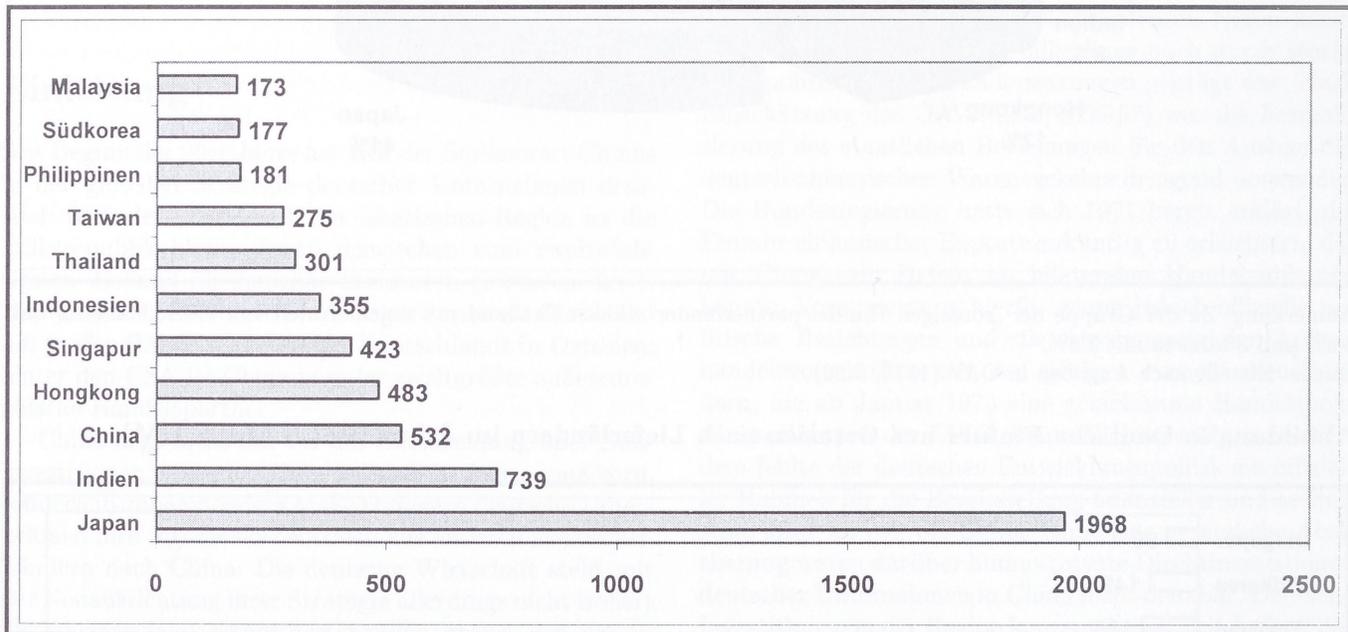
Wird der deutsche Ostasienhandel nach Importen und Exporten aufgeteilt, ergibt sich bei einem Gesamtvolumen der Importe aus Ostasien in Höhe von 6,7 Mrd. DM

²Zu Ostasien werden Süd-, Südost- und Ostasien gezählt.

im Jahr 1972 ein Anteil Chinas bei den Einfuhren von 5,1% (OAV, 1973, S.104). Ein Vergleich mit den wichtigsten asiatischen Einfuhrländern macht deutlich, dass China zwar das dritt wichtigste Lieferland war, das Einfuhrvolumen von 342 Mio. DM jedoch nur 11 Prozent der japanischen Lieferungen im Jahre 1972 ausmachte (siehe Abbildung 2).

Das Volumen der deutschen Ausfuhren nach Ostasien lag 1972 bei 5,8 Mrd. DM, dies war ein Anteil von 3,9% an den gesamten deutschen Exporten. Innerhalb Ostasiens entfielen auf China 532 Mio. DM (9,1%), sodass China nach Japan (mit 1,968 Mrd. DM bzw. 34% der deutschen Exporte) und Indien (mit 739 Mio. DM bzw. 13%) der dritt wichtigste Absatzmarkt war (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Deutsche Ausfuhr nach Ostasien nach Zielländern im Jahre 1972 (in Mio. DM)



Quelle: Erstellt nach Angaben in OAV (1973, S.40).

Die bilaterale Außenhandelsstruktur war Anfang der 70er Jahre noch geprägt durch den hohen Anteil von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Halbfertigwaren wie Seide und Seidenstoffe an den chinesischen Lieferungen. Die deutschen Ausfuhren bestanden dagegen aus Industrieprodukten wie Maschinen, elektronischen und optischen Produkten sowie Stahlrohren und Blechen (OAV, 1973, S.104).

Obwohl die außenwirtschaftlich orientierte Reformpolitik erst Ende der 70er Jahre begann, profitierte die deutsche Wirtschaft in den Jahren nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen bereits von der neuen Politik der chinesischen Regierung, die im Rahmen der „Vier Modernisierungen“ Fabrikanlagen und industrielle Ausrüstungen im Ausland orderte. Im Zusammenhang mit der Vergabe von Großaufträgen weist Louven (1982, S.186-191) auf verschiedene Käufe von Werksanlagen hin, darunter auch die Lieferung eines Kaltwalzwerkes und einer Stranggussanlage eines Konsortiums unter der Leitung der Firmen DEMAG und Schloemann-Siemag im Jahre 1974. Dieser Auftrag hatte einen Wert von 651 Mio. DM und war erstmals mit einem umfangreichen Techno-

logietransfer und Schulung von chinesischen Fachkräften verbunden. Dass China Mitte der 70er Jahre allerdings noch keineswegs zu einer Integration in die Weltwirtschaft mit Öffnung des Landes für ausländische Direktinvestitionen bereit war, wurde nach Louven (1982, S.186-1987) während der Reise des hessischen Wirtschaftsministers in China deutlich. Fazit der Reise war u.a., dass zwar eine begrenzte Außenhandelstätigkeit als notwendig angesehen wurde, sino-ausländische Gemeinschaftsunternehmen oder eine ausländische Finanzierung jedoch nicht in Frage kamen.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen wies China im bilateralen Handel ein deutliches Defizit auf. Bis zum Beginn der außenwirtschaftlich ori-

entierten Reformpolitik im Jahre 1978 stieg das bilaterale Handelsvolumen zwar auf 2,724 Mrd. DM an, doch gleichzeitig erhöhte sich das chinesische Defizit auf 1,255 Mrd. DM (OAV, 1979, S.56-58). So nahmen zwar die deutschen Ausfuhren mit der steigenden Nachfrage Chinas nach Maschinen und Anlagen schnell zu, für chinesische Produkte gab es dagegen noch zahlreiche Importhemmnisse auf dem deutschen Markt wie z.B. Textilkontingente. Chinas Anteil am deutschen Ostasienhandel stieg bis zum Jahre 1978 auf 8,8% gegenüber 7% im Jahre 1972. In der Rangfolge hatte China zu diesem Zeitpunkt bereits Indien und Taiwan verdrängt und erreichte hinter Japan mit einem Außenhandelsanteil von 35% und Hongkong von 10% den dritten Rang.

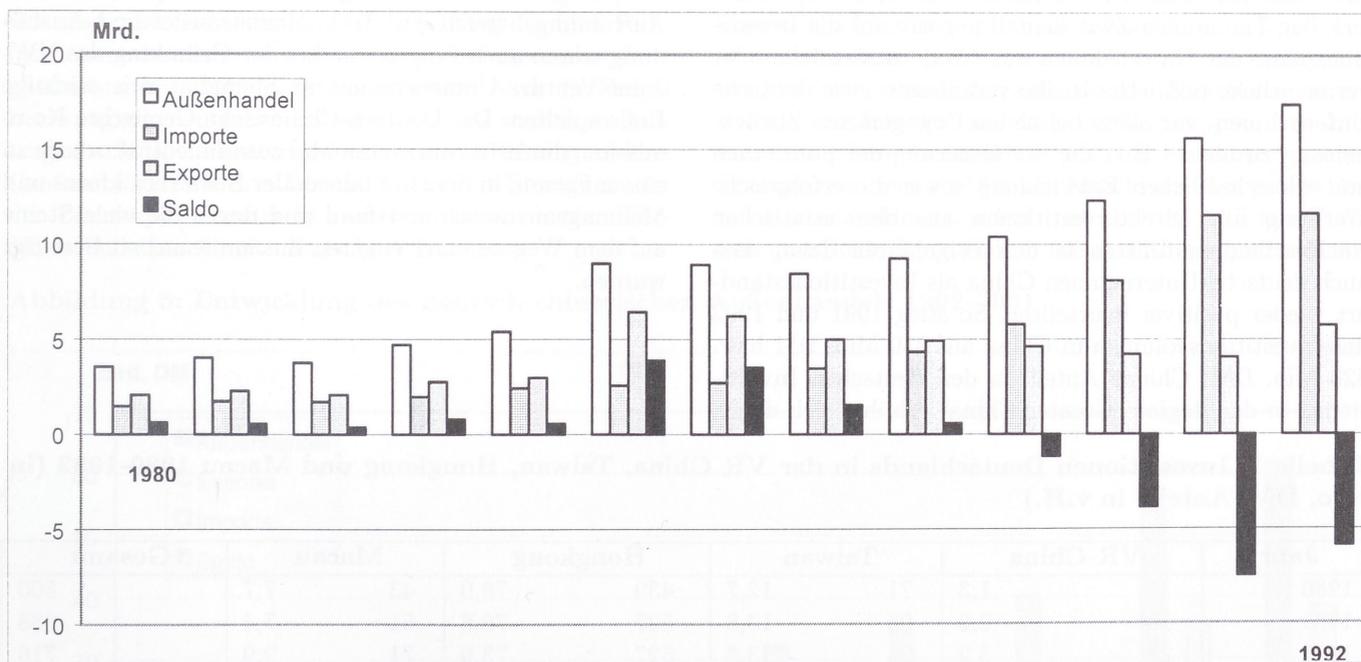
2 Beginn der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik: Bilaterale Wirtschaftsbeziehungen zwischen 1979 und 1992

Mit Beginn der außenwirtschaftlich orientierten Reform des Wirtschaftssystems veränderten sich die Rahmenbedingungen für die Entwicklung der bilateralen Beziehungen. Im Gegensatz zu anderen Transformationsländern erfolgte jedoch zunächst keine klare politische Richtungsangabe, die eine Marktwirtschaft als Ziel der Reformen festlegte. Vielmehr fanden zahlreiche lokale Experimente und ein Nebeneinander von Markt und Plan in nahezu allen Bereichen wie Unternehmensreform, Preispolitik, Regionalpolitik, Außenhandel und Währungspolitik statt. Die graduelle, zweigleisige Strategie, die typisch für den Zeitraum 1979 bis 1992 war, wies zwar zahlreiche Vorteile auf.³ Die ökonomischen und politischen Unsicherheiten des Reformprozesses ließen jedoch die meisten deutschen Unternehmen vor einem Engagement in China zurückschrecken.

und Bekleidungsimporte bis Anfang der 90er Jahre auf rd. ein Drittel der deutschen Gesamteinfuhren erhöhten und China zum wichtigsten Lieferanten dieser Waren innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer wurde.⁴

Die 80er Jahre waren durch eine starke Expansion der deutschen Ausfuhren in der ersten Hälfte und negative Wachstumsraten in der zweiten Hälfte gekennzeichnet, in der sich der deutsche Überschuss im Handel mit China in ein Defizit verwandelte. Chinas Liefervolumen nahm zwischen 1980 und 1990 um mehr als das Fünffache zu, die deutschen Ausfuhren verdoppelten sich dagegen nur. Anfang der 90er Jahre beschränkten der Einbruch des Wirtschaftswachstums und der wirtschaftspolitische Konsolidierungskurs die chinesischen Einfuhren insgesamt. Dies traf auch deutsche Exporteure, vor allem die Maschinenbauunternehmen.⁵ Dagegen entstand in der gleichen Zeit durch die deutsche Wiedervereinigung ein starker Importsog (Schüller 1992, S.119). Das deutsche Defizit im Handel mit China erhöhte sich deshalb zwischen 1989 und 1992 von 1,2 Mrd. DM auf 4,2 Mrd. DM (siehe Abbildung 4).

Abbildung 4: Entwicklung des deutsch-chinesischen Außenhandels 1980-1992



Quelle: Erstellt nach Angaben in Schüller (1994, S.581).

Der bilaterale Außenhandel nahm allerdings ab Anfang der 80er Jahre schnell zu. Bedingt durch das hohe Wirtschaftswachstum und den Modernisierungsbedarf der chinesischen Wirtschaft, stieg einerseits die Nachfrage nach Maschinen und Anlagen. Andererseits trugen die Diversifikation der chinesischen Ausfuhrstruktur und die Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Exporte dazu bei, dass sich die Handelsbilanz zugunsten Chinas veränderte. Die Nutzung der komparativen Vorteile Chinas in der arbeitsintensiven Produktion spiegelte sich darin wider, dass sich Textil-

Bis 1992 stieg Chinas Anteil am deutschen Ostasienhandel beträchtlich an, und zwar auf insgesamt 13%. Sowohl bei den Einfuhren als auch bei den Ausfuhren belegte China den Rang zwei mit Anteilen von 14% bzw. 12%. Japans Einfuhranteil lag allerdings noch bei 45% und der Anteil an den Ausfuhren bei 29%.⁶

Mit der außenwirtschaftlichen Öffnung wurde die Gründung sino-ausländischer Joint-Venture-Unternehmen möglich. Das Gesetz über Gemeinschaftsunter-

⁴Siehe im Einzelnen zur Entwicklung der Importgüterstruktur Schüller (1994, S.582).

⁵Siehe zum Exporteinbruch einzelner Maschinenbauprodukte Schüller (1994, S.582-583).

⁶Siehe dazu OAV (1994), S.42-46.

³Zur Diskussion dieses Ansatzes siehe beispielsweise Rawski (1999, S.139-156) und Woo (1999, S.115-137).

men, das im Juli 1979 in Kraft trat, war der erste Schritt zur Zulassung von Auslandsunternehmen in China. Weitere Gesetze zur Gründung von 100%igen Tochterunternehmen sowie eine Vielzahl von Bestimmungen und Verordnungen folgten, die den rechtlichen und wirtschaftspolitischen Rahmen für die Wirtschaftstätigkeit ausländischer Unternehmen definierten.⁷ Allerdings überschritt das jährliche Volumen der deutschen Direktinvestitionen in den 80er Jahren nicht die 200-Mio.-DM-Grenze. Die Betrachtung der Investitionen deutscher Unternehmen in der Region „Greater China“, also Festlandchina, Taiwan, Hongkong und Macau zusammengenommen, zeigte nach Hagemann (1996) außerdem den geringen Stellenwert Chinas als Investitionsstandort gegenüber Hongkong und Taiwan in diesem Zeitraum. Während beispielsweise im Jahre 1990 noch 73,2% der deutschen Direktinvestitionen in Höhe von 1,835 Mrd. DM auf Hongkong entfielen und Taiwan einen Anteil von 11,8% verzeichnete, erreichten die deutschen Investitionen in China nur einen Anteil von 8,9% bzw. ein Volumen von 163 Mio. DM. Im Vergleich zu 1987 (189 Mio. DM) waren die deutschen Direktinvestitionen sogar zurückgegangen, ein Signal für die mangelnde Attraktivität sowie auch bedingt durch die schwierige innenpolitische Situation Ende der 80er Jahre. Nach Louven (1989, S.103) wirkte sich der Tiananmen-Zwischenfall negativ auf die Investitionspläne der Unternehmen aus: „Das tatsächliche oder vermeintliche politische Risiko veranlasste viele deutsche Unternehmen, vor allem bei neuen Engagements Zurückhaltung zu üben.“ Erst die Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung sowie die erfolgreiche Werbung um Direktinvestitionen aus den asiatischen Nachbarländern führten in den Folgejahren dazu, dass auch deutsche Unternehmen China als Investitionsstandort wieder positiver beurteilten. So stieg 1991 und 1992 das Investitionsvolumen in China auf 339 Mio. DM bzw. 529 Mio. DM; Chinas Anteil an den deutschen Investitionen in der Region „Greater China“ erhöhte sich damit

auf 17,9% bzw. auf 21,7% (siehe Tabelle 1). Chinesische Statistiken des Außenwirtschaftsministeriums belegen diesen Trend zur Ausweitung der deutschen Direktinvestitionen Anfang der 90er Jahre. Von den zwischen 1979 und 1992 abgeschlossenen 249 Kooperationsprojekten mit deutschen Unternehmen entfielen MOFTEC-Statistiken zufolge allein 130 Projekte auf das Jahr 1992.⁸

Obwohl in den 80er Jahren die Investitionstätigkeit deutscher Unternehmen insgesamt noch sehr beschränkt blieb, wurden zu dieser Zeit bereits wichtige Grundlagen für die spätere Intensivierung der Zusammenarbeit gelegt. Dies betrifft vor allem die Kooperation in wichtigen Schlüsselindustrien und den Technologietransfer, der einerseits durch Regierungsabkommen und politische Begleitung gefördert wurde und andererseits direkt auf Unternehmensebene stattfand. Louven (1988, S.108-9) nennt hier beispielsweise den Abschluss eines Abkommens zwischen Siemens und der chinesischen Regierung über eine langfristige Kooperation im Hochtechnologiebereich aus dem Jahr 1985. Im Rahmen dieser Vereinbarung erfolgte dann 1988 beispielsweise die Gründung eines Zentrums für Elektrotechnik zusammen mit der Stadtregierung Beijing, in dem jährlich rd. 500 Techniker ausgebildet werden sollten. Auch andere deutsche Großunternehmen wie beispielsweise die AEG gingen damals Kooperationen im Ausbildungsbereich ein. Technologietransfer und Ausbildung waren auch Fragen, die bei der Gründung des VW-Joint-Venture-Unternehmens in Shanghai eine wichtige Rolle spielten. Die Deutsch-Chinesische Gemischte Kommission, die 1976 zum ersten Mal zusammentraf, wurde zu einem Forum, in dem auf bilateraler Ebene ein Ideen- und Meinungsaustausch stattfand und durch die viele Steine auf dem Weg zu einer engeren Zusammenarbeit beseitigt wurden.

Tabelle 1: Investitionen Deutschlands in der VR China, Taiwan, Hongkong und Macau 1980-1992 (in Mio. DM/Anteile in v.H.)

Jahr	VR China		Taiwan		Hongkong		Macau		Gesamt
1980	7	1,3	71	12,7	439	78,0	43	7,7	560
1981	15	2,2	95	13,8	527	76,6	51	7,4	688
1982	23	3,2	95	13,3	527	73,6	71	9,9	716
1983	55	7,0	69	8,7	574	72,8	91	11,5	789
1984	62	7,1	87	10,0	637	73,0	87	10,0	873
1985	49	5,4	118	13,1	665	73,6	72	8,0	904
1986	81	7,0	133	11,4	870	74,9	78	6,7	1.162
1987	189	13,9	172	12,7	974	71,7	34	1,8	1.359
1988	172	11,7	190	12,9	1.041	70,6	72	4,9	1.475
1989	173	11,3	181	11,8	1.127	73,3	56	3,6	1.537
1990	163	8,9	216	11,8	1.343	73,2	113	6,2	1.835
1991	339	17,9	244	12,9	1.232	65,0	80	4,2	1.895
1992	529	21,7	287	11,8	1.531	62,9	86	3,5	2.433

Quelle: C.a., 1994/6, S.583.

⁷Neue Verordnungen Anfang der 80er Jahre betrafen nach Angaben des OAV (1980, S.124) beispielsweise die Einkommens- und Körperschaftsteuer, arbeitsrechtliche Regelungen, Bestimmungen zum Devisenverkehr und zu Lizenzen, zollrechtliche Bestimmungen etc.

⁸Zur unterschiedlichen Erfassung der Investitionen siehe Schüller (1994, S.584).

3 Chinas Aufstieg zur regionalen und internationalen Wirtschaftsmacht: Bilaterale Wirtschaftsbeziehungen seit 1993

Die außenwirtschaftliche Integration und die Entfaltung eines nichtstaatlichen Sektors waren die wichtigsten Motoren für das anhaltend hohe Wirtschaftswachstum und die Dynamik des Strukturwandels in China. Deutsche Unternehmen waren an dieser Entwicklung aktiv beteiligt. Sie verstärkten ihr Engagement durch Direktinvestitionen ab 1993 erheblich, und zwar nicht nur Großunternehmen, sondern ebenso mittelständische Unternehmen, die entweder als Zulieferer nach China gingen oder dort anderweitig ihre „Nische“ fanden. Die positive Wirtschaftsentwicklung spiegelte sich auch im bilateralen Außenhandel wider, der sich sowohl quantitativ als auch qualitativ veränderte.

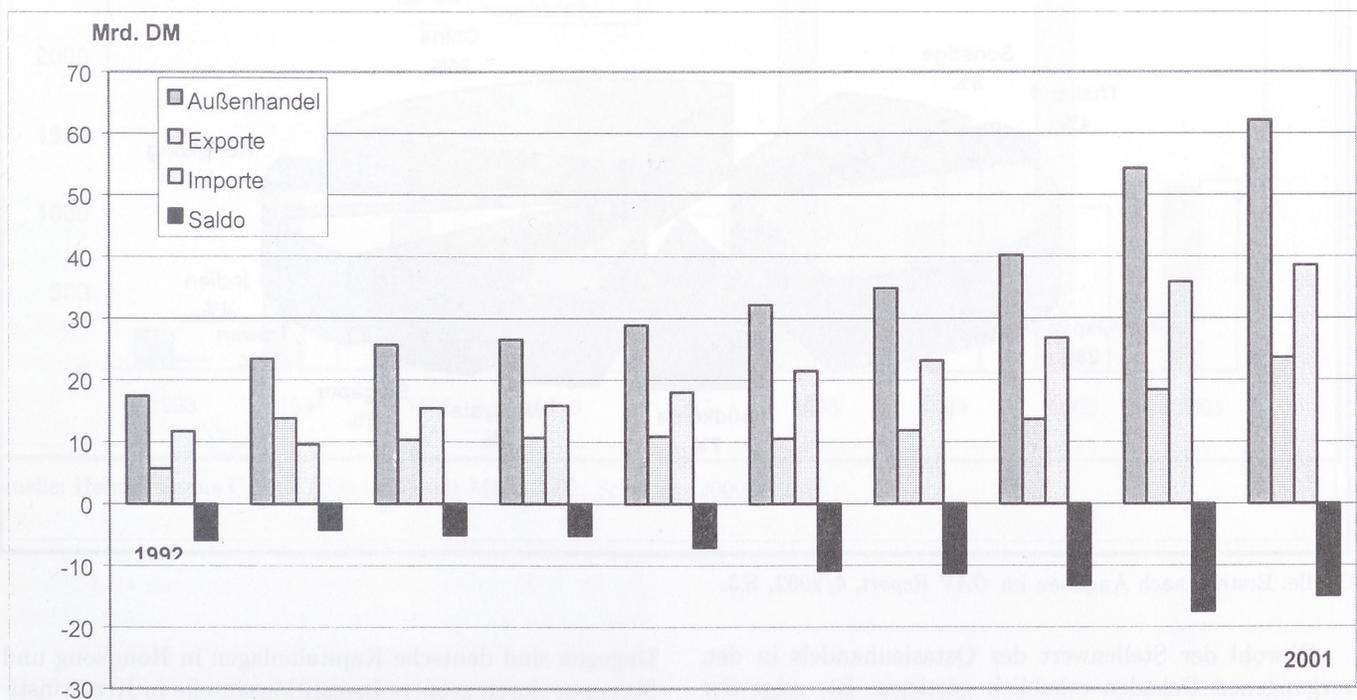
Das wiederbelebte Interesse am chinesischen Markt nach 1992 wurde durch vielfältige Aktivitäten der Wirtschaftsverbände und Regierungsstellen unterstützt. Eine bedeutende Rolle für die Begleitung der deutschen Unternehmen spielten der neu gegründete Asien-Pazifik-Ausschuss mit seinen verschiedenen Koordinierungsfunktionen sowie der Ostasiatische Verein (OAV), der über Publikationen, Informationsreisen und -seminare seine Mitglieder auf den Chinamarkt vorbereitete. Auch die Reisen hochrangiger deutscher Politiker, die bei wichtigen Auftragsabschlüssen deutscher Industrieunternehmen und bei Großaufträgen wie dem Bau der U-Bahn in Shanghai oder der Transrapid-Teststrecke anwesend waren, hatten Türöffner-Funktion für die deutsche Wirtschaft.

Ausbau der Außenhandelskammern und „Deutschen Häuser“ verbessert. Über die Deutsch-Chinesische Gemischte Kommission erfolgte darüber hinaus eine regelmäßige Kanalisierung der Vorstellungen der deutschen Wirtschaft in die Politik. Viele der „Petita“ der deutschen Wirtschaft ähneln sich seit Jahren, obwohl durchaus Fortschritte bei der Verbesserung der rechtlichen Rahmenbedingungen für Geschäftstätigkeiten in China erreicht wurden.⁹

Das bilaterale Handelsvolumen hatte 1992 noch bei 17,4 Mrd. DM gelegen und stieg bis zum Jahre 2001 auf 62,2 Mrd. DM (bzw. 31,8 Mrd. Euro) um mehr als das Dreifache. Zweistellige Wachstumsraten des Handelsvolumens prägten die Jahre 1999 bis 2001. Da der Zuwachs der deutschen Exporte (1999: 14%; 2000: 35% und 2001: 28%) höher war als die Zunahme der Importe (15%; 34%; 7%), ging der negative Saldo Deutschlands auf 15 Mrd. DM zurück (siehe Abbildung 5). Die positive bilaterale Außenhandelsentwicklung im Jahre 2001 wurde bereits in einer DIHK-Umfrage (2001, S.15) vorausgesagt. Als Folge des staatlichen Ausbaus der Infrastruktur sowie privatwirtschaftlicher Nachfrage nach Kraftfahrzeugen und chemischen Produkten war ein hoher Ausfuhrzuwachs erwartet worden.

Im Verlauf der 90er Jahre veränderte sich die Struktur des beidseitigen Handels deutlich hin zum Austausch von überwiegend Industrieprodukten. So zählten beispielsweise im Jahre 2001 (OAV/FAZ, 2002, S.28) auf beiden Seiten elektrotechnische Erzeugnisse und Maschinen zu den wichtigsten Import- und Exportgütergruppen. Die Einfuhr aus China bestand zu 28% aus elektrotechnischen Erzeugnissen und zu 13% aus Maschinen (der größte Anteil Büromaschinen), jedoch nur noch zu 14% aus Textilien und Bekleidung und zu 6% aus Kinderspielzeug und

Abbildung 5: Entwicklung des deutsch-chinesischen Außenhandels 1992-2001



Quelle: Erstellt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

Der institutionelle Rahmen für die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen wurde außerdem durch den

⁹Siehe beispielsweise die „Petita“ in Schüller (2000, S.1411) und die Wunschliste der deutschen Wirtschaft (APA, *China-Petita der Deutschen Wirtschaft*), die der Bundesregierung anlässlich der letzten Tagung der Deutsch-Chinesischen Gemischten Kommission in Beijing am 1. Juli 2002 überreicht wurde.

Christbaumschmuck. Der gesamte Anteil der chinesischen Enderzeugnisse an den deutschen Importen betrug im Jahre 2001 rd. 90%. Die wichtigsten deutschen Ausfuhren waren zu 29% Maschinen, zu 22% elektrotechnische Erzeugnisse und zu 13% Kraftfahrzeuge.

Chinas Bedeutung als Handelspartnerland in Ostasien nahm bis zum Jahre 2001 weiter zu. Bei einem Gesamtvolumen des deutschen Ostasienhandels in Höhe von 128,69 Mrd. Euro entfiel auf China ein Anteil von 31,8 Mrd. Euro bzw. rd. 25%. Gegenüber 1972 stieg damit Chinas Anteil um 18 Prozentpunkte. Diese Entwicklung ist vor allem zu Lasten des japanischen Anteils gegangen, der sich noch auf rd. 28% belief. Weiterhin ging Indiens Anteil am Ostasienhandel Deutschlands von ehemals 8% um die Hälfte auf rd. 4% zurück, obwohl sich das bilaterale Handelsvolumen stark erhöht hat. Zu den Verlierern zählen auch Indonesien mit rd. 3% am deutschen Ostasienhandel sowie die Philippinen mit einem Anteil von nur noch 2,4% (siehe Abbildung 6). Für die deutschen Exporte spielt die gesamte ASEAN-Region neben Japan und China mit einem Anteil von rd. 23% nach wie vor eine bedeutende Rolle.

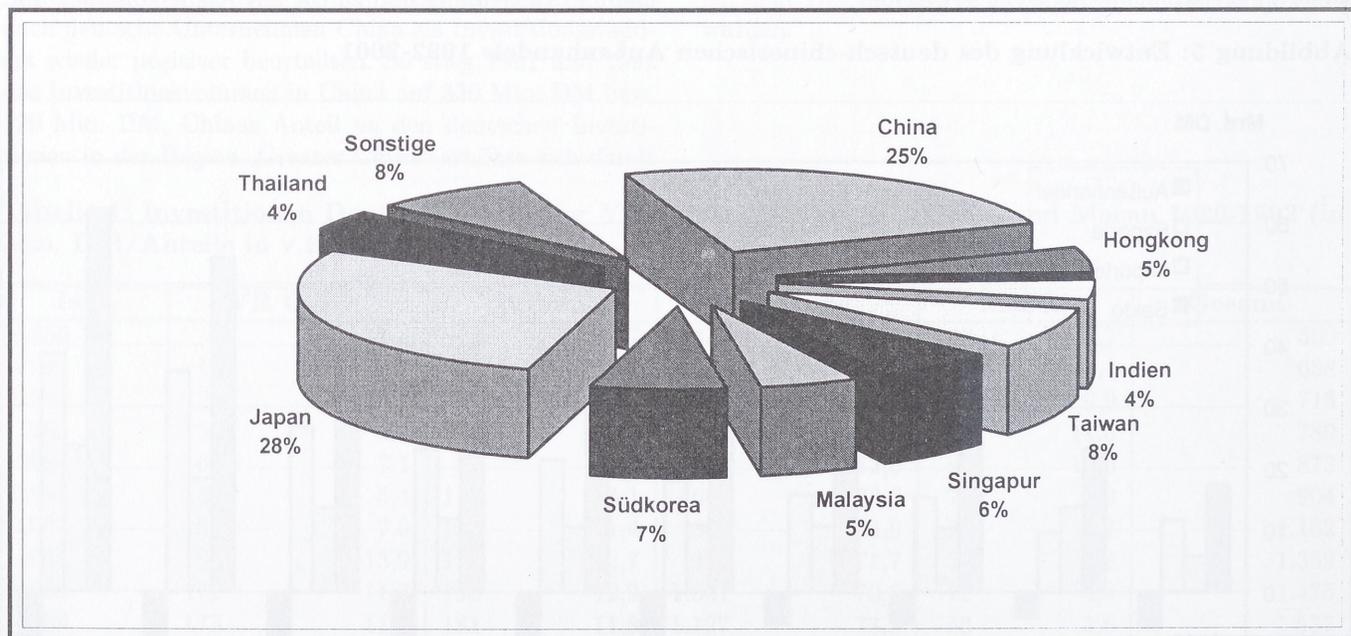
Bei der Entwicklung des Ostasienhandels im 1. Halbjahr 2002 weist der OAV darauf hin, dass entgegen dem Trend in der Region die Wachstumsdynamik im Handel mit China bestehen blieb. Bei einem Anstieg der deutschen Exporte nach China um 18% und der Importe um 5,6% belief sich das bilaterale Handelsvolumen auf 16,2 Mrd. Euro und lag damit höher als das Handelsvolumen mit Japan von 15,3 Mrd. Euro.¹⁰

EU-Ländern die wichtigste Rolle spielt. Mit einem Anteil von 9,4% bei den Einfuhren und 11,1% bei den Ausfuhren ist Frankreich der bedeutendste Handelspartner für Deutschland. Japan lag bei den deutschen Exporten im Jahre 2001 mit einem Anteil von 2,1% an zwölfter Stelle, China mit 1,9% an vierzehnter Stelle. Neben den westeuropäischen Ländern und den USA sind Polen und die Tschechische Republik mit Anteilen von 2,4% (Rang 10) und 2,3% (Rang 11) als Absatzmärkte im Augenblick noch wichtiger als China (siehe Abbildung 7).

Die Verbesserung der wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen führte dazu, dass deutsche Unternehmen im Verlauf der 90er Jahre, insbesondere in der zweiten Hälfte der Dekade, stärker in China investierten. Vor allem 1998 und 2000 wurden größere Investitionszusagen gemacht, die u.a. im Zusammenhang mit der Genehmigung des Joint Venture zwischen der BASF und Sinopec erfolgten (Schüller 2000, S.1406; siehe Abbildung 8).

Die Bestandsstatistik der Deutschen Bundesbank ermöglicht einen Vergleich der Zuflüsse deutscher Direktinvestitionen in die wichtigsten asiatischen Zielländer. Ende 2000 war Japan mit einem Bestand von rd. 10 Mrd. Euro der wichtigste Investitionsstandort für deutsche Unternehmen, auf China entfiel ein Volumen von 5,27 Mrd. Euro. Allerdings konzentrierten sich die deutschen Investitionen in China mit einem Anteil von 74% auf das verarbeitende Gewerbe, während dieser Anteil in Japan lediglich 60% betrug. Nach Japan ebenso wie nach Korea flossen höhere Investitionen in Beteiligungsgesellschaften.

Abbildung 6: Deutscher Ostasienhandel 2001 nach Ländern



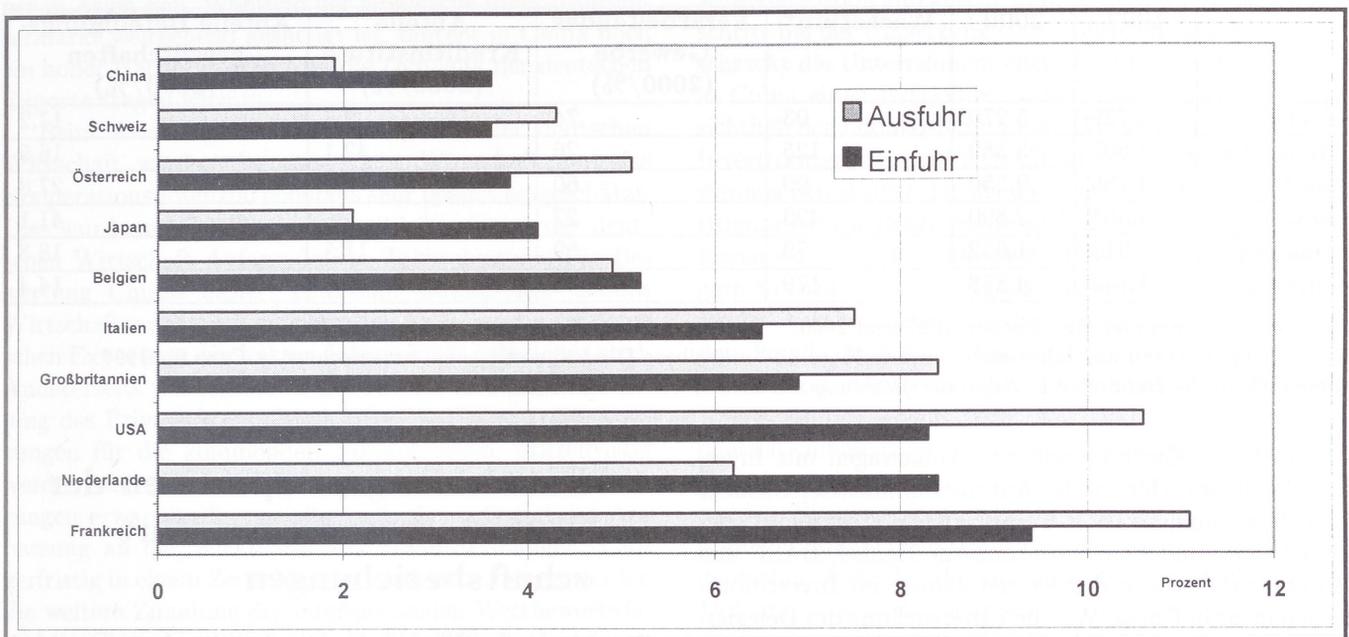
Quelle: Erstellt nach Angaben im OAV Report, 4/2002, S.3.

Obwohl der Stellenwert des Ostasienhandels in den vergangenen Dekaden erheblich gestiegen ist, zeigt der Blick auf die Zusammensetzung der deutschen Handelspartner, dass nach wie vor der Warenaustausch mit den

Dagegen sind deutsche Kapitalanlagen in Hongkong und Singapur durch größere Investitionsanteile in Kreditinstituten charakterisiert (siehe Tabelle 2).

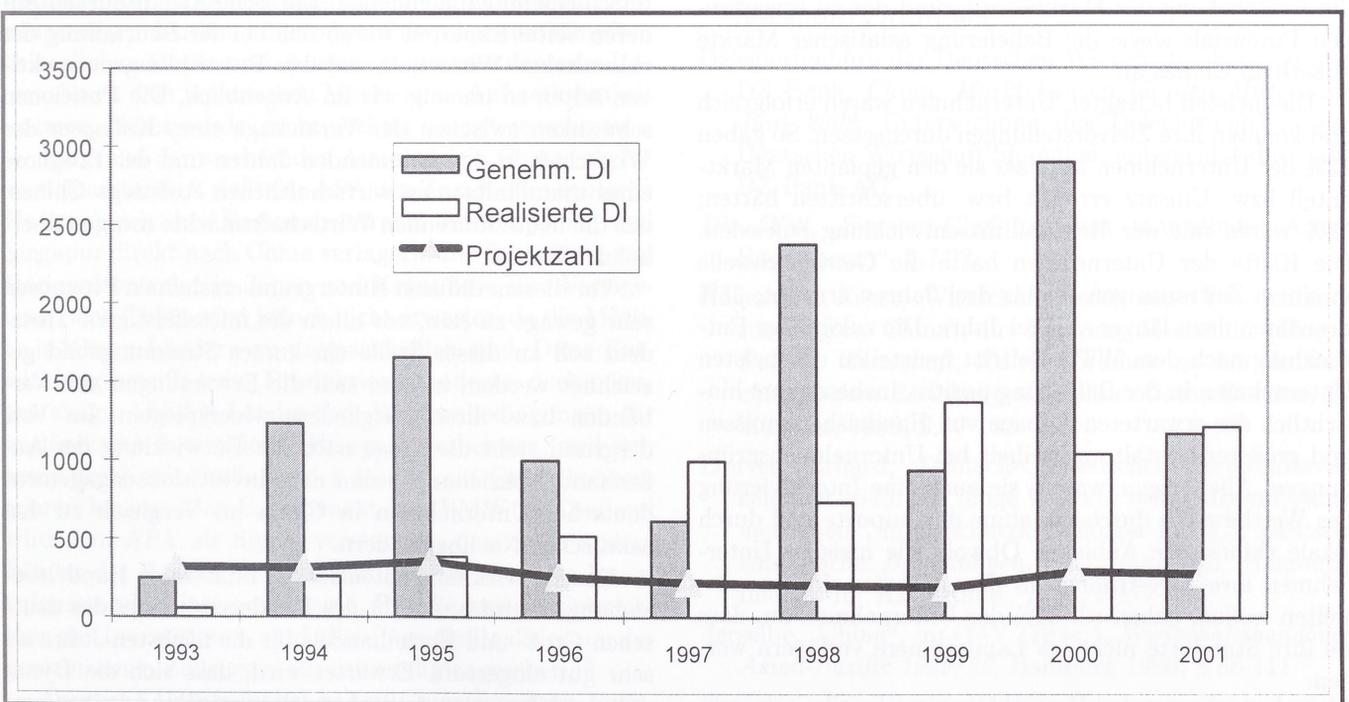
¹⁰Siehe dazu die Mitteilung des OAV „Der deutsche Außenhandel...“.

Abbildung 7: Wichtigste Handelspartner Deutschlands im Jahre 2001 (Anteile in Prozent)



Quelle: Erstellt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes.

Abbildung 8: Entwicklung der deutschen Direktinvestitionen 1993-2001 (chinesische Statistiken/in Mio. US\$)



Quelle: Helmut Janus GmbH China-Consult März 2002; Schüller (2000, S.1406).

Tabelle 2: Deutsche Direktinvestitionen in Asien, ausgewählte Länder (in Mio. Euro)

	1997	2000	Wachstum*	Verarbeitendes Gewerbe (2000/%)	Anteile Kreditinstitute (2000/%)	Anteile Beteiligungs- gesellschaften (2000/%)
China	2.729	5.270	93	74	2,3	17,2
Hongkong	1.507	3.389	125	26	42,1	16,5
Japan	4.796	9.550	99	60	7,5	27,8
Korea	553	2.890	423	27	-	41,1
Malaysia	913	1.632	79	59	11,5	18,3
Singapur	1.742	4.853	179	53	23,5	14,4

* Prozentuale Veränderung zwischen 1997 und 2000.

Anmerkung: Bestand am Jahresende; unmittelbare und mittelbare Direktinvestitionen; umgerechnet in Euro für 1997.

Quelle: Deutsche Bundesbank, *Kapitalverflechtung mit dem Ausland*, Mai 2002, S.33-35.

Nicht nur Konzerne wie z.B. Volkswagen mit Investitionen in die chinesische Automobilindustrie, Siemens (u.a. Telekommunikation, Transport und Elektronik) oder die Chemie- und Pharmaziekonzerne Henkel, BASF und Hoechst erhöhten in den letzten Jahren ihr Investitionsengagement in China. Wie die Untersuchung des Delegiertenbüros der Deutschen Wirtschaft Shanghai und der DZ-Bank von Frühjahr 2002 zeigt,¹¹ waren unter den befragten Unternehmen nur rd. 30% mit einer Beschäftigtenzahl von mehr als 250 in China. Die meisten der Unternehmen waren im Verlauf der letzten fünf Jahre aufgebaut worden und gaben als wichtigste Gründe für ihr Engagement die Erschließung des Marktes aufgrund des zu erwartenden Potenzials sowie die Belieferung asiatischer Märkte außerhalb Chinas an.

Die meisten befragten Unternehmen waren erfolgreich und konnten ihre Zielvorstellungen durchsetzen. So gaben 72% der Unternehmen an, dass sie den geplanten Marktanteil bzw. Umsatz erreicht bzw. überschritten hätten; 78% waren mit der Rentabilitätsentwicklung zufrieden. Die Hälfte der Unternehmen hatte die Gewinnschwelle in einem Zeitraum von ein bis drei Jahren erreicht; 35% brauchten dazu länger als drei Jahre. Die zukünftige Entwicklung nach dem WTO-Beitritt beurteilen die meisten Unternehmen in der Befragung positiv, insbesondere hinsichtlich des erwarteten Abbaus von Handelshemmnissen und größerer Gestaltungsfreiheit bei Unternehmensgründungen. Allerdings erwarten sie auch eine Intensivierung des Wettbewerbs durch Zunahme der Importe und durch lokale chinesische Anbieter. Obwohl die meisten Unternehmen ihre Investitionen in den nächsten Jahren ausweiten wollen, gaben rd. 60% der Unternehmen an, dass sie ihre Standorte nicht ins Landesinnere verlagern werden.

Obwohl diese Untersuchung ein sehr positives Grundbild zeichnet, kämpfen viele deutsche ebenso wie andere ausländische Unternehmen in China mit einer Reihe von Grundproblemen. Die „Petita“ der deutschen Wirtschaft beklagen denn auch u.a. Defizite in der Rechtssicherheit, beim Schutz von Patent- und Markenrechten, Diskriminierung bei der Vergabe von Lizenzen sowie langwierige bürokratische Genehmigungsverfahren bei Investitionsprojekten.

4 Entwicklungsperspektiven der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen

Die chinesische Wirtschaft weist derzeit sehr unterschiedliche Facetten auf: Hohes Wirtschaftswachstum, steigender Lebensstandard, starker Zufluss von Auslandskapital und enorme Exporterfolge auf der einen Seite, wachsende Arbeitslosigkeit, marode Staatsbetriebe, ein technisch insolventes Bankensystem, große regionale Entwicklungsunterschiede und zunehmende städtische Armut auf der anderen Seite. Experten waren sich bei der Beurteilung der chinesischen Wirtschaft und den Entwicklungsperspektiven selten so uneinig wie im Augenblick. Die Positionen schwanken zwischen der Voraussage eines Kollapses der Wirtschaft in den kommenden Jahren und der Prognose eines unaufhaltsamen wirtschaftlichen Aufstiegs Chinas, das die heute führenden Wirtschaftsmächte morgen überholen könnte.

Vor diesem diffusen Hintergrund erscheinen Prognosen sehr gewagt zu sein, vor allem die mittelfristigen. Trotzdem soll an dieser Stelle ein kurzes Stimmungsbild gezeichnet werden, in dem sich die Erwartungen von Verbänden bzw. ihren Mitgliedern widerspiegeln. Im Vordergrund steht die Frage nach der Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen und dem Investitionsengagement deutscher Unternehmen in China im Vergleich zu den asiatischen Nachbarländern.

Das Entwicklungspotenzial der bilateralen Handelsbeziehungen wird aus Sicht des Bundesverbandes des deutschen Groß- und Einzelhandels für die nächsten Jahre als sehr gut eingestuft. Erwartet wird, dass sich die Dynamik der bilateralen Außenhandelsentwicklung weiter fortsetzt, d.h. dass sich der Außenhandel mit China weiterhin schneller als der gesamte deutsche Außenhandel erhöhen wird. Als wichtigster Grund für diese Einschätzung wird die Modernisierung der Produktionsanlagen und die daraus resultierende anhaltend hohe Investitionsgüternachfrage angegeben. Weiterhin wird damit gerechnet, dass sich der WTO-Beitritt aufgrund der damit verbundenen Liberalisierung des Marktzugangs positiv auf die deutschen Exporte nach China auswirken wird. Aufgrund der wachsenden Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Produkte wird allerdings auch von einem schnellen Anstieg der chinesischen Lieferungen ausgegangen. Aus Sicht des Ver-

¹¹ Von 760 angeschriebenen Unternehmen beantworteten 147 Unternehmen die Befragung; bei den Repräsentanten waren dies 96 von 700. Siehe *China. Marktchancen für den Mittelstand*, S.2.

bandes wird China zukünftig der wichtigste Handelspartner in Asien sein. Während der japanische Investitionsgütermarkt weitgehend gesättigt ist, besteht in China noch ein hoher Nachholbedarf, der die Dynamik der deutschen Exporte tragen wird.¹²

Beim Asien-Pazifik-Ausschuss (APA) der deutschen Wirtschaft werden die chinesische Wirtschaft und das Kooperationspotenzial ebenfalls sehr positiv eingeschätzt. Dies wurde auf der 9. Asien-Pazifik-Konferenz der deutschen Wirtschaft Anfang Juli in Tokio deutlich. Die Bewertung Chinas basiert einerseits darauf, dass Chinas Wirtschaftswachstum ungebrochen hoch ist und die deutschen Exporte in den letzten Jahren kräftig gestiegen sind. Andererseits werden der WTO-Beitritt und die Entwicklung des Privatsektors als wichtige Wachstumsvoraussetzungen für die kommenden Jahre gesehen. Mittelfristig werden zahlreiche wirtschaftliche und soziale Herausforderungen erwartet, die vor allem mit der notwendigen Anpassung an die WTO-Auflagen zusammenhängen. Längerfristig in einem Zeitrahmen von rd. zehn Jahren werden die weitere Zunahme der internationalen Wettbewerbsfähigkeit Chinas erwartet und die Möglichkeit, dass in einigen Marktsegmenten eine direkte Konkurrenzsituation mit chinesischen Produkten stattfinden wird. Chinesische Unternehmen wie Hai'er seien bereits auf dem Weg zu einem *global player*.

Aus der Sicht des APA wird Japan als Handelspartner nach wie vor von Bedeutung bleiben, da hier auch die Gewinnmargen deutlich höher als auf dem hart umkämpften chinesischen Markt sind. Allerdings müssten deutsche Unternehmen dem japanischen Markt mehr Aufmerksamkeit widmen, dieser werde „nicht wichtig genug“ genommen.

Aufgrund der wachsenden Attraktivität Chinas als Investitionsstandort sieht der APA den Trend, dass deutsche Unternehmen ihre Regionalzentralen aus Hongkong und Singapur direkt nach China verlagern. Die Schließung von Regionalzentralen in Japan und Korea bzw. ihre Verlagerung nach China wird jedoch nicht erwartet, da die Märkte in diesen Ländern zu unterschiedlich sind. Diese Entwicklung betrifft keine Produktionsstandorte, doch müssten einige ASEAN-Länder ihre Rahmenbedingungen für ausländische Investitionen dringend verbessern, weil sich sonst der Kapitalzufluss noch stärker auf China konzentrieren könnte. Das Engagement von BMW in Thailand wird vom APA als Signal verstanden, dass auch andere Länder der Region für deutsche Unternehmen als Investitionsstandort interessant sind. Für die weitere Entwicklung der Investitionen wird allerdings die Realisierung der gemeinsamen Zollregion als notwendig angesehen.¹³

Deutsche Unternehmen haben China bei ihren Investitionsentscheidungen nach Einschätzung des OAV in den letzten Jahren eine neue Priorität zugewiesen. Wenn es um Investitionen in Asien geht, dann steht China stets an erster Stelle auf der Prioritätenliste. Überprüft wird von den Unternehmen auch, ob eine Verlagerung von Standorten aus der asiatischen Region nach China sinnvoll ist. Die Asienkrise hat aus Sicht des OAV dazu geführt, dass

viele deutsche Unternehmen von ihren Investitionen in der ASEAN-Region enttäuscht sind. Auch der langsame Fortschritt bei der Umsetzung einer zollfreien ASEAN-Region schreckt die Unternehmen eher ab, die im Vergleich dazu in China einen (zoll)einheitlichen Markt vorfinden. Hinsichtlich der Lohnkosten und der Absatzmöglichkeiten für Investitionsgüter stellt sich China aus der Sicht des OAV weitaus attraktiver dar als die Nachbarländer. Die Investitionsgüternachfrage werde auch anhalten, da Japan und Korea weiterhin Produktionsstandorte nach China verlagern werden.¹⁴ Für Wolfgang Niedermark, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des OAV, besteht inzwischen der Trend, dass die „Tigerstaaten“ bei Investitionsentscheidungen zugunsten Chinas vernachlässigt werden.¹⁵

Insgesamt scheint das Entwicklungspotenzial der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen von vielen Vertretern der deutschen Wirtschaft positiv bewertet zu werden. Siemens-Vorstandschef Heinrich von Pierer sieht sogar die Möglichkeit, dass sich der Anteil Ostasiens am deutschen Außenhandel von derzeit 12% mittelfristig auf 15% und langfristig sogar auf 20% erhöhen könnte.¹⁶

Literatur

- DIHK, *DIHK-Umfrage bei den deutschen Außenhandelskammern Juli 2001*, in: <http://www.diht.de/inhalt/download/AHK01.pdf>
- Delegiertenbüro der Deutschen Wirtschaft Shanghai und DZ Bank, *China. Marktchancen für den Mittelstand Juni 2002*, Untersuchung des Delegiertenbüros der Deutschen Wirtschaft Shanghai, unterstützt durch die DZ Bank AG
- Die Welt*, „Siemens-Chef kritisiert mangelndes Asien-Engagement“, 5.7.02
- Hagemann, Ernst, „Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zur Region China“, in: Leutner, Mechthild (Hrsg.), *Politik, Wirtschaft, Kultur: Studien zu den deutsch-chinesischen Beziehungen*, Berliner China-Studien, 31, Münster, 1996, S.87-102
- Louven, Erhard, „Deutsch-Chinesischer Wirtschaftsverkehr seit 1945: Der lange Weg zur beständigen Zusammenarbeit“, in: Machetzki, Rüdiger (Hrsg.), *Deutsch-chinesische Beziehungen. Ein Handbuch*, Hamburg: Institut für Asienkunde, 1982, S.177-204
- derselbe, „China“, in: OAV (Hrsg.), *Wirtschaftshandbuch Asien-Pazifik 1989/90*, Hamburg 1990, S.88-111
- Ostasiatischer Verein (OAV), Hamburg, *Jahresbericht*, Jahrgänge 1971/72 bis 1976/77, umbenannt in *Ostasien, Südasiens, Südostasien, Bericht 1977/78*, umbenannt in *Ostasien, Südasiens, Südostasien, Wirtschaft*, Jahrgänge 1979-1985/86, umbenannt in Ostasiatischer Verein in Zusammenarbeit mit dem F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medienkunde Hamburg und dem Australien-Neuseeland Verein e.V.

¹²Gespräch mit Herrn Müller, Mitglied der Hauptgeschäftsführung des Bundesverbandes des deutschen Groß- und Einzelhandels, Berlin, 13.9.02.

¹³Gespräch mit Fridolin Strack, Leiter Asien-Pazifik im Asien-Pazifik-Ausschuss der deutschen Wirtschaft im BDI, Berlin, 13.9.02.

¹⁴Gespräch mit Thomas Sturm, Regionalmanager beim OAV, Hamburg, 3.9.02.

¹⁵Siehe dazu das Interview mit Wolfgang Niedermark in www.ixpos.de.

¹⁶*Die Welt*, 5.7.02.

- (Hrsg.), *Asien-Pazifik Wirtschaftshandbuch*, Jahrgänge bis 2001/2002
- OAV, *OAV Report. Nachrichten des Ostasiatischen Vereins*, Hamburg, verschiedene Monate, in: www.oav.de
- OAV, „Der deutsche Außenhandel mit Ostasien im ersten Halbjahr 2002“, in: www.oav.de
- OAV/FAZ-Institut, *Länderanalyse VR China/Hongkong, April 2002*, Frankfurt, 2002
- Pascha, Werner, *Economic Relations between Germany and Japan – An Analysis of Recent Data*, Duisburger Arbeitspapiere zur Ostasienwirtschaft, Gerhard-Mercator Universität Duisburg, No.61, 2002
- Rawski, Thomas G., „Reforming China’s Economy: What Have We Learned?“, in: *The China Journal*, No.41, January, 1999, S.139-156
- Schüller, Margot, „China-Boom in Deutschland: Entwicklung und Perspektiven der deutsch-chinesischen Wirtschaftskooperation“, in: *China aktuell*, Juni, 1994, S.580-588
- dieselbe, „Überblick über die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts“, in: *China aktuell*, Dezember, 2000, S.1401-1414
- dieselbe, „China“, in: *Asien-Pazifik Wirtschaftshandbuch 1992*, Hamburg, 1992, S.91-128
- Statistisches Bundesamt, *Außenhandel nach Ländern und Warengruppen, Fachserie 7*, verschiedene Jahrgänge
- dasselbe, „Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland mit Asien-Pazifik 2001“, in: <http://www.bmwi.de/Homepage/download/außenhandel/Asien-Pazifik.pdf>
- Taube, Markus, *Economic Relations between Germany and Mainland China, 1979-2000*, Duisburger Arbeitspapiere zur Ostasienwirtschaft, Gerhard-Mercator Universität Duisburg, No.60, 2001
- Voss, Alexandra, „Stand der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen Mitte der 90er Jahre“, in: *China aktuell*, Juli, 1997, S.672-684
- Woo, Wing Thy, „The Real Reasons for China’s Growth“, in: *The China Journal*, Vol.41, January, 1999, S.115-137